

Im Notfall sofort wissen, was für das Kind zu tun ist

ZU GAST IN KIEL

Lars Wittenberg informierte Anke Pipke über seine „Paula-Wittenberg-Stiftung“

Kiel – Lars Wittenberg ist ungeduldig. „Weiter, macht weiter!“ flüstert er. Im Übungsraum der Kieler Universitätskinderklinik proben Ärzte, Kinderkrankenschwestern und Sanitäter den Ernstfall an einer Kinder-Reanimationspuppe. Leben retten. Zwei solcher Puppen hat seine „Paula-Wittenberg-Stiftung“ der Kieler Klinik geschenkt.

European Paediatric Life Support nennt sich der Kursus, den der Kieler Assistenzarzt Dr. Philipp von Bismarck organisiert hat und zu dem Lars Wittenberg aus Neustadt

an der Weinstraße angereist ist. „Achtung, ich lade! ... Ich schieße.“ So lauten die Ansa-gen beim Defibrillator-Einsatz. Laden und schießen, klingt so gar nicht nach Leben retten. Die Seminar-Teilnehmer tun sich schwer mit dem kleinen Puppenkörper, das macht Lars Wittenberg nervös, der alles aus dem Hintergrund beobachtet und weiß, wie es richtig und vor allem schnell geht. Schnell genug, um ein Kind im Ernstfall wirklich zu retten.

„Wichtig ist, dass Notärzte bei der schwierigen Behandlung von verunfallten Kindern routinemäßig wissen, was zu tun ist“, sagt er. Dass sie das nicht immer wissen, mussten er und seine Frau leidvoll erfahren. Vor zweieinhalb Jahren starb ihre vierjährige Tochter Paula

zwei Tage nach einer Mandeloperation, „weil die Dienst habende Stationsärztin bei der Behandlung des dramatischen Blutsturzes alles falsch machte, was man nur falsch machen kann“.

„Sie haben drei Möglichkeiten, wenn ihnen so etwas passiert“, sagt er. „Sie erschießen sich, Sie stehen morgens nicht mehr auf oder Sie machen was. Wir haben uns für den dritten Weg entschieden.“ Schon ein halbes Jahr nach dem Tod der Tochter gründet das Ehepaar die Stiftung, die Paulas Namen trägt. Erste-Hilfe-am-Kind-Kurse zusammen mit dem DRK, die Anschaffung von Notarztfahrzeugen speziell für kleine Patienten und vor allem die Schulung des an Bord arbeitenden Personals an den Reanimationspuppen, von de-



Nach dem Tod seiner Tochter gründete Lars Wittenberg eine Stiftung unter ihrem Namen. Diese schenkte der Kieler Universitätsklinik nun zwei Reanimationspuppen, an denen Ärzte, Kinderkrankenschwestern und Sanitäter den Ernstfall proben können. Foto api

nen eine bis zu 10 000 Euro kostet – für all das stellt die Stiftung Zeit, Energie und Geld zur Verfügung. „Nennen Sie es ruhig Blutgeld, denn es sind natürlich neben den Spendengeldern auch die Gelder darin enthalten, die wir nach Paulas Tod von den Versicherungen erhalten haben.“

Der selbstständige Steuerberater ist zum medizinischen Experten geworden, entdeckt bei seiner Stiftungsarbeit, wo es hapert und hinkt. „Die Reanimation eines Kindes ist so

viel komplizierter als bei einem Erwachsenen.“ Auch sei dringend erforderlich, dass die Pharmaindustrie verstärkt Kinderampullen herstelle, damit der Notarzt nicht in der Stresssituation am Unfallort noch anfangen müsse, die Dosierung für einen Kinderkörper zu berechnen. Es sei noch viel zu tun.

„Wenn in 40 Jahren wegen unserer Arbeit nur ein Kind nicht gestorben ist, dann hat sich dieser dritte Weg gelohnt“, sagt Lars Wittenberg und lächelt.